

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Invertionsgebühren für die Beilage oder deren Raum 15 Pf. (1/2 Sgr.).

Deutschland.

Ag. am. Berlin, 20. December. In ihrer Sonntagsnummer enthält die „Köln. Ztg.“ einen aus Berlin 17. December datirten Artikel, welcher unter dem Anschein der Beschuldigung die größtmögliche Beunruhigung, namentlich in Finanzkreisen, zu erregen geeignet ist. Sein Inhalt ist, kurz gefaßt, folgender: Zunächst wird uns wieder einmal gesagt, daß wir nicht am Kriege waren. Die orientalische Frage hätte „noch unlängst“ eine Störung des europäischen Friedens mit „allem Grund“ befürchten lassen und zwar wegen derjenigen Strömung in Oesterreich, welche (gegen die An- und Absicht des Grafen Andrassy) auf die Annexion Bosniens hinarbeitete. Der Sieg dieser Richtung, meint die „Köln. Ztg.“, hätte eine „Umwälzung der politischen Verhältnisse in Cisleithanien“ hervorgerufen. Bei den Deutschen hätte in der Bedrängnis durch slavische Majoritätseingriffe der Wunsch der Vereinigung mit Deutschland feste Gestalt annehmen können; und das wäre Deutschlands obersten Staatsmännern „durchaus fatal“. Deutschland wolle nämlich, „unter keiner Bedingung sein Gebiet erweitern“, aber auch nicht dulden, daß Oesterreichs Machtgebiet größer oder kleiner werde. Oesterreich soll lediglich „in seinem Bestande erhalten“ bleiben. Daß hieran gerüttelt werden soll, darin bestand die „unlängst“ vorhandene gewisse Gefahr der Friedensstörung. Daß nun diese Gefahr vorüber sei, dafür gibt die „Köln. Ztg.“ der jüngste Toast des Grafen Alexander als „Beweis“. Ungeachtet dieses „Beweises“ aber schließt das Kölner Blatt mit einem riesigen Fragezeichen, das sie hinter ihre eigene Beschuldigungstheorie setzt, indem sie schreibt:

„Es ist zu hoffen, daß die angezeichnete Politik des Grafen Andrassy durch Gegenbestrebungen auch in Zukunft nicht gekemmt werde, die, wenn sie von scheinbarem Erfolge gekrönt würden, unzweifelhaft auf die Dauer eine gewaltige Erschütterung, vor Allem zuerst für Oesterreich im Gefolge haben müßten.“ Eine gewaltige Erschütterung auf die Dauer! Das wäre also wohl so etwas wie ein siebenjähriger Krieg! Und die einzige Hoffnung, daß das Damoclesschwert solcher Kriegsgeißel nicht auf uns herabfalle, besteht darin, daß die Politik des Grafen Andrassy undurchkreuzt bleibt. Wenn also die ganze Verhinderung über den Frieden so an einem Seidenfaden hängt, wie kommt denn die „Köln. Ztg.“ dazu, daß sie erklärt, die Friedensstörung sei unlängst zu befürchten gewesen? Ist Alles so wie dieser Artikel ausführt, so besteht die Gefahr noch jetzt!

△ Berlin, 19. Dec. Wie man hier über die Abreise des Herrn Erzbischofs von Köln denkt, zeigt sich aus dem kleinen Wörtchen „Gottlob“, das eine allbekannte katholische Autorität beim ersten Bekanntwerden der Nachricht ausrief. „Gottlob“, daß der verehrte Kirchenfürst nur die hehre Sache, die er vertritt, nicht den billigen Spott einer Reptilienpresse beachtet hat, wie er vorherzusehen war und wie er bis jetzt schon in der „Berliner Nationalztg.“, ferner in der kleinen Bonnerin und andern Blättern desselben Schlages hervorgetreten ist. Frei in einem Nachbarlande läßt sich mehr wirken für die große, halb verwaiste Erzbischofskirche, als im lieben Vaterlande hinter Schloß und Riegel, anders, als „frei“ in einer viel mehr entfernten vaterländischen Festung, deren Commandant sich die Erlaubnis nimmt, ein- und ausgehende Briefe und alle Besuche scharf zu kontrollieren. Wenn angeblich Rechtskundige die Gefahr der Freiheitsberaubung des Herrn Erzbischofs nicht als eine dringliche bisher erkennen wollten, so genügt es, diese an die gesetzlichen Bestimmungen zu erinnern. Nachdem die Frist zur Verantwortung der von der Staatsregierung aufgestellten Klageschrift jetzt abgelaufen ist, stand in Gemäßheit der Maigesetze die Ernennung eines Mitgliedes des rheinischen Appellationsgerichtshofes zum Commissar für die Untersuchung mit den gewöhnlichen Befugnissen des Untersuchungsrichters, unmittelbar bevor. Demnach mußte sich der hohe Inculpat entscheiden, ob er einer Vorladung des Vertreters des geistlichen Gerichtshofes folgen oder ob er dessen Competenz nicht anerkennen sollte; im letzteren Falle wäre dem Ausbleiben ein Vorführungsbeefehl, d. h. eine Verhaftung, sicher auf dem Fuße gefolgt. — Die liberalen Blätter, die über die Abreise der Bischöfe in's Ausland den Mund so voll nehmen, wollen wir gefälligst an ihre Freunde, die Herren Hoffrichter, Bamberger, Löwe, Kapp, Kinkel, Schurz, Feder u. s. w. verweisen, denen das deutsche Vaterland auch schon einmal zu eng geworden ist, bei diesen mögen sie sich des We-

teren erkundigen. Sie können übrigens auch ihre lieben Freunde „die Gründer“ fragen, von denen jetzt täglich eine Anzahl auf Reisen in's Ausland geht.

* Berlin, 20. Dec. Obwohl bereits Samstag früh der Reichstag geschlossen wurde und die meisten Parlamentarier bereits auf dem Wege zu „Muttern“ waren, so war gleichwohl die Samstags Soirée beim Fürsten Bismarck sehr besucht und es ging daselbst recht lebhaft zu, zumal der Reichskanzler auch nicht übel aufgelegt zu sein schien. Es wurde daselbst die omnibus et quibusdam aliis geredet. Die Fürstin und die Gräfin Bismarck waren der Trauer wegen noch nicht anwesend, wohl aber der älteste Sohn, der Graf Herbert Bismarck. Der Fürst nahm bald unter seinen Gästen an einem Tische Platz und sprach sich über eine Reihe von Fragen aus. Unter Anderem stellte er noch nach Neujahr einen Gesandtenwurf (Novelle) in Aussicht, nach welchem die Staats-Minister, die Mitglieder des Reichstages und der Landtage während der Session nicht außerhalb als Zeugen vernommen werden sollen. Das gerichtliche Zeugnis des Fürsten ist nicht selten bei Anklage außerhalb gefordert, jedoch befreite ihn sein Charakter als General vom persönlichen Erscheinen. Ohne solche Novelle wäre es möglich, daß durch Vorladung sämtlicher Minister zur zeugeneidlichen Vernehmung nach außerhalb oder einer Anzahl Abgeordneter das Interesse des Landes wesentlich geschädigt werden könnte. Diese Ansichten des Fürsten Bismarck überraschten offenbar verschiedene Abgeordnete. Und in der That weiß man nicht, was man dazu sagen soll, wenn man sich erinnert, daß erst vor wenigen Tagen der Reichstag, wenn auch mit der Minimalmajorität von 7 Stimmen, die Erbschaftsoverbeds, den Antrag Hoffmann, wonach Reichstagsmitglieder während der Dauer der Session nicht verhaftet werden sollen, verworfen hat, und wenn man bedenkt, daß in England, worauf sich der Reichskanzler so gern beruft, die Zeugenpflicht so streng genommen wird, daß selbst, wie erst kürzlich es vorgekommen ist, der Thronfolger vor Gericht erscheint, um dieser Pflicht zu genügen. — Da gerade fünf Jahre verflossen waren, seitdem die Kaiser-Deputation des Reichstages unter Führung des Präsidenten Dr. Simfon in Versailles eingetroffen war, so forderte der Fürst den um ihn stehenden kleineren Kreis auf, das Wohl des abwesenden Präsidenten zu trinken. Bei der Verabschiedung wünschte der Fürst allen Gästen ein glückliches Weihnachtsfest; derselbe wird sich in nächster Zeit zu einem kurzen Besuche nach Lauenburg begeben. Ueber die Soirée schreibt die „Frankf. Ztg.“:

Die gestrige parlamentarische Soirée beim Reichskanzler war trotz der Vertagung des Reichstages sehr zahlreich besucht. Fürst Bismarck war überaus redselig, eine ganze Stunde widmete er der Presse. In ziemlich herben Auslassungen erging sich Fürst Bismarck über die deutsche Presse, die durch die Mittheilung solcher Thatsachen viel Unheil anstiftet und noch Vieles von der englischen und französischen Presse zu lernen habe. Zu wiederholten Malen erklärte der Reichskanzler, daß er mit der sogenannten offiziellen Presse schon lange nichts zu thun und dieselbe zu keiner Kundgebung veranlaßt habe; zu diesem Zwecke bediene er sich nur des Reichsanzeigers. Im Laufe der Unterhaltung kam man auch auf die orientalische Frage zu sprechen. Der Reichskanzler erklärte, daß die Verhältnisse noch sehr unklar liegen und Rußland sowohl wie Oesterreich mit der Aufstellung eines Programms noch nicht fertig seien. Die in die Welt gesetzten Nachrichten über Wälfungen und eine Mobilmachung seitens Rußlands seien völlig aus der Luft gegriffen; das Ganze sei ein Vorfälle-moment, dessen Ueberhand man auf die Spur zu kommen suche. Auch die Brautsteuer wurde lebhaft besprochen. Auf die Bemerkungen eines liberalen Abgeordneten, daß man die Surrogate des Biers mit hohen Steuern belegen müßte, wie das in Bayern der Fall sei, erwiderte der Reichskanzler, daß er diese Anschauung vollkommen theile, daß man aber in Preußen viel zu stolz sei, um von Bayern etwas lernen zu wollen. Von einigen Seiten wurde der Vorschlag gemacht, die Surrogate gänzlich zu verbieten. Auch der Antrim-Paragraph mußte schließlich noch herhalten. Wie in der Soirée von kundiger Seite erzählt wurde, sollen die deutschen Postkassen von den ihnen winkenden Strafen laut § 353a wenig erbaut sein und sich darüber öffentlich geäußert haben; man will sogar wissen, daß der hier vor einigen Tagen eingetroffene Postkassen in Paris, Herr Hofenlohe, seine Mißbilligung der bezüglichen Bestimmung der Strafnovelle bestimmten Personen gegenüber ausgesprochen habe.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Organisation der Reichsbank. Unter der Reichsbankhauptstelle ressortiren 16 Reichsbankhauptstellen und 43 Reichsbankstellen. Von Zweiganstalten der Preussischen Bank werden 13 in Reichsbankstellen umgewandelt und drei neue in Hamburg, München und Stuttgart etablirt. Zwei Bankcomptoirs, Münster und Danzig, und 37 Bank-Commanditen der Preussischen Hauptbank werden in Reichsbankstellen

seinem Barbier, der während des Rasirens zu ihm gesagt habe: „Sehen Sie, mein Herr, obgleich ich nur ein schlichter Garçon bin, so habe ich doch nicht mehr Religion wie ein Gentilhomme“ (Edelmann). Wie wurde da der bereits vor sieben Jahren dem Zeitlichen entrückte Apostel des Unglaubens, der Cultivateur des atheïstischen Hohnes und der boshafsten Mediocrane, Voltaire, dessen Schriften man in den Vorjimmern lese wie in den Salons, herausgestrichen. Diefem erleuchteten Geiste habe man es zu verdanken, hieß es, daß er das Jahrhundert über die Finsternis der alten Religion emporgehoben habe; die erhabenen Grundsätze seiner Philosophie seien zum Glücke für die Menschheit auch in die Gemüther des untern Standes schon eingedrungen. Wann, fragte man, wann wird dieser heilbringende Zeitpunkt eintreten, wo der Aberglaube und der Fanatismus der Philosophie Platz machen müssen und die Herrschaft der Vernunft die Geschichte der Völker bestimmen?

„Meine Herren! freuen Sie sich; Sie alle werden Zeugen jener großen und sublimen Revolution sein, welche Sie so sehr wünschen. Ja, ich wiederhole: Sie werden sie sehen.“ So sprach unerwartet der abgeklärte, ernste de Cazotte, während sein feierliches, blaues Auge mit düsterem Schmerz, fast mit dem Ausdruck des Entsetzens über den Kreis besterter Fracks und buntseidener Korden hinblitzte, und er dann bei den letzten Worten sein todtenbleiches Gesicht mit beiden Händen bedeckte. „Ah, es ist Mitternacht, die Geisterstunde ist da; die soll wunderbare Einsprüche auf Cazotte ausüben“, flüsterte eine junge, übermüthige Schöne und sprach fast in einem Athem laut: „O mein Herr de Cazotte, Sie verlegen sich ja ein wenig auf das Prophezeien. Bitte, befragen Sie einmal für mich die Zukunft; ich möchte gern wissen, ob ich Grund zur Eifersucht auf die Revolution habe, weil mein Bräutigam sich ihr par tout in die Arme werfen will.“ Cazotte richtete seinen magnetischen Blick auf die Sprecherin und antwortete mit bewegter Stimme: „Sie, Fräulein von Saint-Amarante, werden Ihren Bräutigam heirathen, aber nicht am Altar, und Ihr Ehebett wird ein heute noch nicht erfundenes Instrument sein, das Ihnen, Ihrem Gemahl und vielen Andern die Köpfe abschneiden wird.“

1) Fräulein von Saint-Amarante heirathete während der Republik einen Herrn von Carline, der Sohn des Ministers der Pompadour, welchen Latude unsterblich gemacht hat. Richtige Eingegnungen der Ehe gab es bekanntlich unter der Republik nicht. Im Juni 1794 wurden die jungen Eheleute mit 52 andern Personen, den sogenannten Reichsmördern Robespierres, guillotiniert.

umgewandelt, vier neue (Nürnberg, Augsburg, Gotha, Lübeck) werden etablirt. — Nach einer Erklärung Stephan's soll die Grundtaxe für jedes Telegramm künftig 20 Pf., der Worttaxe für jedes Wort 5 Pf. betragen, unter Befreiung des Diskanzunterschiedes. — Der Minister des Innern erließ die Weisung nach Harburg auf sofortige Entfernung der Dynamitladungen (es lagen dort drei Schiffe mit Dynamitverladung) aus der Nähe der Stadt.

X Aus Oberschlesien, 19. Dec. In Neustadt besteht seit dem Kulturkampf ein kath. Volksverein, der über 300 Mitglieder zählt und der kath. Sache schon viele nützliche Dienste erwiesen hat. Natürlich ist er deshalb den Liberalen ein Dorn im Auge und besonders sind letztere den Leitern dieses Vereins gewogen. Der Präses ist der dortige Ortspfarrer und der Vicepräses der Kaplan an dem barmherzigen Brüder-Kloster, Porsche. Dem ersteren, sowie seinen beiden Kaplänen ist bereits der städtische nicht unbedeutende Geldzuschuß mit Bewilligung der Regierung entzogen worden und hat natürlich auch das Kreis- und Lokalschulinspectorat verloren. Nun kam zur Freude der Liberalen der Vicepräses, Kaplan Porsche an die Reihe, der durch seine wiederholten Vorträge nicht wenig zur Erstarkung des Vereins beigetragen hat. Dieser Tage kam ein Schreiben der königl. Regierung an den Convent des barmherzigen Bräderklosters, in welchem er unter Zustimmung des Herrn Ministers angewiesen wird, den Hauskaplan Porsche, der sich durch sein reichsfeindliches (?) Auftreten bemerkbar gemacht habe, binnen acht Tagen aus seiner Stellung zu entlassen, widrigenfalls dem Convent der jährliche Staatszuschuß entzogen werden. In Beuthen erhielt der dortige Oberkaplan Bontze, der die katholischen Interessen mit Entschiedenheit und Erfolg vertritt, einen anonymen liberalen Schmähbrief, dessen Inhalt anzugeben uns der Anstand verbietet. Ja noch mehr. Sogar mit einer Dynamitpatrone ist diesem allgemein geachteten Priester gedroht worden. — Die Kirchenwahlen sind bis jetzt in allen Pfarorten gut ausgefallen; auch in Gleiwitz und Leobschütz, in ersterer Stadt theilhaftigen sich dabei über 800 Wähler. — Der in Leobschütz zum Senator gewählte Herr Koch ist von der Oppolner Regierung nicht bestätigt worden, weil er wie es allgemein heißt, einmal gelegentlich ein Hoch auf den hl. Vater ausgebracht haben soll. — Kaplan Niesch aus Ratibor war angeklagt, dem Actuar Kaskalski wegen Unterschreibens des Almsuchprotokolls gegen die päpstlichen Encyclica die Abnahme der Beicht verweigert zu haben. Kaskalski stellte den Strafantrag gegen den Geistlichen und der Gerichtshof verurtheilte denselben wegen Verschäbung der bürgerlichen Ehre des Kaskalski zu 150 Mk. oder 15 Tage Gefängnis, während der Staatsanwalt nur 60 Mk. oder 5 Tage Gefängnis beantragt hatte. Der „Schles. Volksztg.“ wird aus Habelschwerdt geschrieben:

„Heute stand Herr Kaplan Richter aus Ebersdorf vor den Schranken des hiesigen Kreisgerichts, angeklagt, den Ortsvorsteher Rupprecht in Rutenwald durch Verweigerung der Vorphörung im Beichtstuhl beleidigt und durch Androhung kirchlicher Bußmittel u. gegen die Maigesetze gefehlt zu haben. Herr Kaplan Richter war persönlich erschienen, beschränkte sich aber darauf, zu seiner Vertheidigung die Richter an die Lebensgeschichte des h. Johannes von Repomund zu erinnern. Junge Rupprecht hingegen gab zu Protokoll, was bereits in den Blättern behauptet worden. Der Gerichtshof, bestehend aus dem katholischen Kreisgerichtsdirector, Knappe und den protestantischen Richtern Hubrich und Gerlach ließ die Anklage auf Beleidigung fallen, verurtheilte aber auf Grund der Maigesetze den Angeklagten zu — 15 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis. — Appellation wird seitens des Verurtheilten nicht erfolgen.“

Wenn überhaupt, so bemerkt die „Germania“ etwas zu den rein inneren Angelegenheiten und zum Dogma der katholischen Kirche gehört, so ist das im eminentesten Sinne mit der Beichte der Fall, denn sie ist nach katholischer Lehre ein Sacrament. Angesichts dieses Falles, der nicht vereinzelt dasteht — Vater Gabriel wurde bekanntlich, weil er einem Bürgermeister die Vorphörung verweigert, zu drei Monate Gefängnis verurtheilt — fragen wir die „Nordd. Allg. Ztg.“ ob sie noch immer bei ihrer Behauptung beharrt, daß die Maigesetze nicht in das Dogma, in das innere Lebensgebiet der katholischen Kirche eingreifen?

* Bonn, 21. Decbr. Zwei wichtige Anstalten, das katholische Waisenhaus und die Elisabeth-Schule, die katholische Kleinkinderbewahranstalt, sind wesentlich durch das Gesetz vom 31. Mai dieses Jahres betreffend die geistlichen Orden

Ein unheimliches Frösteln befiel ob dieser düstern Prophezeiung anfangs die Gesellschaft und machte sie für einige Augenblicke stumm. Der Marquis de Condorcet fand zuerst die Gemüthsruhe wieder. „Laßt sehen“, sagte er, indem er eine einfältige Miene annahm, „ein Philosoph wird niemals betreten, wenn er einem Propheten begegnet. Was birgt denn die Revolution für mich in ihrem dunkeln Schooße, Herr de Cazotte?“ „Sie, Herr Condorcet“, war die Antwort, „werden auf dem Boden eines unterirdischen Gefängnisses liegend, den Geist aufgeben. Sie werden Gift verschlucken, welches das Blut jener Zeiten Sie bezwingen wird, immer bei sich zu tragen, um gegebenen Falles den Genuß zu entgehen.“

Wiederum befiel ein Schauern die Gesellschaft; doch bald erhob sich ein unaussprechliches Lächeln über diese Weissagung, als eine der bekannten Excentricitäten Cazotte's und Einer rufte: „Herr Cazotte, das Märchen, welches Sie uns da erzählen, ist lange nicht so lustig, als Ihr diable amoureux. Was für ein Teufel hat Ihnen Gefängnis, Gift, Genuß und noch nicht erfundene Mordinstrumente eingegeben? Was haben diese Dinge mit der Philosophie und mit der Herrschaft der Vernunft zu thun?“

1) Marie Jean Antoine Marquis de Condorcet war geboren 1743 zu Ribemont in der Picardie und starb am 28. März 1794 in dem Gefängnisse zu Bourg-la-Reine. Im Jahre 1786 in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, wurde er einige Jahre später zum befehligen Secretär des Instituts ernannt. Er liess viele Artikel zur Encyclopädie. Zur gleichzeitigen Versammlung in Paris gewählt, wurde er erst Secretär, dann Präsident derselben. Am 16. Januar 1793 wurde im Convent über das Schicksal Ludwigs XVI. abgestimmt: 407 stimmten für den Tod, 286 für lebenslängliche Gefangenschaft, 2 aber für Galerienstrafe. Unter diesen beiden Stimmen war auch die Condorcet's; die lebenslängliche Galerienstrafe dänkte ihm härter, als die Todesstrafe. — Am 3. October 1793 wurde er auf die Liste der Proscripten gesetzt. Er hielt sich den Winter hindurch bei einer gewissen Frau Bernet in Paris verborgen, verließ Mitte März 1794 verkleidet Paris und verborg sich während einiger Tage in verlassenen Steinbrüchen. Der Hunger trieb ihn in eine Schenke zu Clamart, wo er einen Eiertuchen verlangte und sich für den Diener eines eben gestorbenen Herrn ausgab. Sein unruhiger Blick, sein verwildertes Bart, seine schmierige Kleidung kontrastirte mit seinen garten Händen und dem höchst eleganten Portefeuille, das er herausnahm um seine Tasche zu bezahlen, so daß er den Verdacht eines eben anwesenden Mitgliedes des revolutionären Ausschusses erregte, worauf er verhaftet und nach Bourg-la-Reine in's Gefängnis gebracht wurde. Hierin fand man ihn am andern Tage todt; er hatte Gift genommen, welches er seit seiner Ahtserklärung in einer Phiole bei sich trug.

(Fortsetzung folgt.)

)(Jacques de Cazotte, der Prophet der Guillotine. *)

Historische Erzählung von M. A. R. — r.

I.

Jacques de Cazotte, der geniale französische Schriftsteller und Verfasser des *le diable amoureux* („Liebestreusel“), gehörte zu jenen räthselhaften Sterblichen, welche Visionairs und Hellseher genannt werden und, wie man sagt, die Gabe haben, entfernte und zukünftige Dinge vor ihrem geistigen Auge so bestimmt und klar zu schauen, wie sie bei ihrem wirklichen Eintreffen das körperliche Auge an sich vorüber ziehen sieht. Hat sich der liebenswürdige Dichter seiner Nation durch ein originelles Talent unvergänglich gemacht, so hat er es nicht weniger durch eine merkwürdige Prophezeiung im Jahre 1785, welche die Gemüther der Zuhörer nicht wenig beschäftigte und bei ihrem Bekanntwerden in gewissen Kreisen Sensation erregte.

Im Hause eines colossalen reichen Generalpächters, zugleich angesehenen Mitgliedes der Akademie zu Paris, war eine außerordentliche Gesellschaft zum Nachessen versammelt. Die berühmtesten Académiker, Hofleute, Parlamentsräthe und elegante Cavaliere saßen mit schönen, geistreichen Damen zu Tische. Da blühte unter dem Dامنstol der holdseligen Prinzessin von Lamballe in ihrem Perlenschmuck wie eine weiße, duftende Rose im Thautropfenranz; dort hatte der geistreiche, humoristische Académiker Jean François de Laharpe, der wegen seiner Satyren bereits mit der Bastille Bekanntschaft gemacht hatte, durch einen schneidenden Witz die Zwerchfelle seiner Umgebung in Erschütterung versetzt; hier sah man den brillanten Herzog v. Langun in angelegentlichster Unterhaltung mit der hoch aristokratischen Herzogin von Grammont; trübe und in sich gefehrt saß da unten der alte Cazotte, der träumerische, interessante Visionair.

Der Champagner sprudelte und das lucullische Souper hatte die Gäste innerlich wie äußerlich sehr animirt und die Fröhlichkeit der Gesellschaft erhöht.

Frivole Spöttereien über Kirche und Christenthum bildeten das Gespräch. In diese höhern Klassen der Gesellschaft war der Atheismus und in seinem Gefolge die Unsitlichkeit durch Voltaire, Rousseau und Consorten eingepflanzt worden, und von ihnen ausgehend, hatte er bald alle Schichten der Bevölkerung vergiftet und durchwuchert. Laut lachend erzählte ein Gast von

*) Nachdruck ist nicht gestattet.

und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche, gefährdet. Beide stehen unter der Leitung der Schwestern vom armen Kinde Jesu. Diese Genossenschaft, die sich der Erziehung des armen Untertrichte widmet, fällt unter die Bestimmung des § 1 des Gesetzes und wird aufgehoben, wenn nicht der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Gnadenfrist von 4 Jahren bewilligt. Es schreiben wir am 10. Nov. dieses Jahres; jetzt ist die Entscheidung des Herrn Ministers eingegangen, die dahin lautet, daß die hiesige Niederlassung der Schwestern vom armen Kinde Jesu am 1. October künftigen Jahres aufzulösen sei. Herr Falk hatte während seiner rheinischen Triumphe, die ihn auch nach Bonn führte, nicht Zeit gefunden, die beiden vorgenannten Anstalten einzusehen und sich von deren Zweckmäßigkeit zu überzeugen; jetzt bleibt nur noch die Hoffnung übrig, daß unser neuer Herr Bürgermeister das Collegium der Stadtverordneten bestimmen werde, für die gefährdeten Anstalten bei dem Herrn Minister einzutreten. Die Sache hat ja gerade für unsere Stadt die allerwichtigsten Konsequenzen, die Armenpflege bildet einen Theil der Gemeindeverwaltung, es ist Sache der Stadt, für die Erziehung der armen Waisenkinder zu sorgen. Für die Waisenkinder wäre möglicherweise in der vorzüglichen Erziehungsanstalt St. Joseph an der Höhe ein Unterkommen zu ermöglichen, mit viel größern Schwierigkeiten aber wird die Erziehung der Mädchen verbunden sein. Abgesehen von der bedeutenden Erhöhung der Kosten, die jetzt bei sehr mäßigen Pflegekosten von circa 37 und 40 Thlr. jährlich, schon die Summe von 4000 Thlr. erreichen, wird es kaum möglich sein, für circa 30 Mädchen brave und zuverlässige Pflegerinnen in hiesiger Stadt zu ermitteln, denen man die armen Kinder mit Zuversicht anvertrauen könnte. Es wird daher wohl nichts übrig bleiben, als ein eigenes städtisches Waisenhaus zu errichten, was nicht ohne bedeutende Kosten möglich sein wird. Gegen die geschlossenen Anstalten mit weltlichem besonders jalaritem Wärterpersonal erheben sich aber die größten Bedenken, hier ist gerade in der Hälfte der geistlichen Genossenschaften, die nur aus christlicher Liebe arbeiten, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden. Die Genossenschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesu entspricht einem der dringendsten Bedürfnisse unserer Zeit und seine Entstehung ist erst neueren Datums. Es treten also die materiellen und die höchsten geistigen Interessen für die Beibehaltung der hiesigen Niederlassung der genannten Schwesternschaft ein. Hoffen wir, daß die Väter der Stadt, die ja ganz besonders die Väter der armen, elternlosen Waisen sind, sich bei dem Minister Falk mit allem Nachdruck für diese Sache verwenden werden. Hat ja in dieser Beziehung die Gemeinbedervertretung von Aachen ein schönes Beispiel gegeben, dort ist vom Bürgermeister und den Stadtverordneten ein Antrag gestellt worden, der Genossenschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesu die Gnadenfrist von 4 Jahren zu bewilligen.

München, 20. Dec. Zu der Affaire Luy-Seneffrey schreibt die Frankf. Ztg.:

„Eine eigenthümliche, keineswegs beneidenswerthe Rolle spielt bei der Sache der Erzdiözese von Bamberg. So eifrig auch von München aus behauptet wird, Herr von Schreiber sei nicht der Gewährsmann, sondern nur der Zeuge des Herrn v. Luy, so wird man doch annehmen müssen, daß die »hochachtbare Persönlichkeit« auf die der Kultusminister für seine Beschuldigung sich berief und die er bisher nicht namhaft gemacht hat, Niemand anders ist, als eben Herr von Schreiber, der frühere Pfarrer von Engelbrechtsmünster. Auf die Beförderung desselben zum Erzbischof von Bamberg fällt hierdurch ein ganz besonderes Licht. Wie aber verhielt sich die Sache in der That? Hat wirklich Herr v. Luy ins Blaue hinein eine Beschuldigung ausgesprochen, von deren Grundlosigkeit er selber bei einigem Zusehen überzeugt sein konnte, oder hat Herr von Schreiber dem Kultusminister eine Mitteilung gemacht, die, wie sie verlautete, ganz und gar aus der Luft gegriffen sein mußte? Wir können weder das Eine noch das Andere annehmen. Herr v. Luy hat jedenfalls, was den Kern der Sache betrifft, in gutem Glauben gehandelt; er hat eine Mitteilung erhalten, die er für wichtig genug hielt, sie in dem gegebenen feierlichen Augenblicke öffentlich und unwiderruflich zu veröffentlichen. Diese Mitteilung ist unzweifelhaft von Herrn von Schreiber ausgegangen. Ist sie nun wirklich falsch gemacht worden? Sicherlich nicht! Wir halten es für absolut unmöglich, daß der Pfarrer von Engelbrechtsmünster dem Kultusminister einen Bescheid mittheilt, der entweder gar nicht oder mit anderem Inhalt, als angegeben wurde, existirt. Unseres Erachtens kann hier nur ein Mißverständnis vorliegen. Wie wäre es, wenn Herr von Schreiber die Thatsache des Bescheides und dessen Inhalt angegeben hätte, wenn er daran seine subjektive Ansicht geknüpft und der Minister diese letztere mit dem Inhalt des Bescheides in ein zusammengekauft hätte? Es ist dies recht gut denkbar. Der Ordinariatsbescheid spricht von den sozialen Verhältnissen, die sich immer mehr verschlechterten und die nur von der Kirche verbessert werden könnten; der Pfarrer von Engelbrechtsmünster kann nun auf diese in einem Ordinariatsbescheide konstatirten Verhältnisse hingewiesen und gesagt haben, die Ultramontanen könnten und würden sie für die bevorstehenden Wahlen ausnützen. So würde sich die Sache erklären, ohne daß man, was uns wenigstens schwer fällt, an eine directe sträfliche Schuld eines Einzelnen glauben mußte. Wen dabei der meiste Vorwurf trifft, das werden die Herren von Luy und von Schreiber unter sich auszumachen haben. So bekommt die Streitsache Seneffrey-Luy ein Nachspiel, das Schreiber Luy heißt.

Wie dieses Nachspiel ausfallen mag, das wird seinem der Theilhabenden zu besonderem Ruhme gereichen. Mag jedoch die Sache für den neuen Erzbischof von Bamberg geringfügig sein, für den Kultusminister ist sie noch unangenehmer. Ihn mag bei der Verarbeitung und Vernetzung der Schreiber'schen Mitteilung geringere oder größere Schuld treffen, als den Pfarrer von Engelbrechtsmünster, immer hat er und nur er allein die Besuldigung zur Oeffentlichkeit gebracht, er ist gewissermaßen der verantwortliche Redacteur derselben und wird demgemäß angefaßt und beurtheilt. Das Erkenntnis kann in diesem Falle nur ein beiderseitiges sein. Das ist in gewöhnlichen Zeiten und unter gewöhnlichen Verhältnissen schon sehr schlimm, noch schlimmer aber, wenn man, wie Herr v. Luy, nach einer solchen Niederlage vor die Kammer treten muß. Kann ein Minister, der in öffentlicher Sitzung der Volksvertretung im Angesichte des ganzen Landes gegen einen der höchsten Würdenträger dieses Landes eine schwere Beschuldigung ausspricht, ohne auch nur die blasseste Spur eines Beweises beibringen zu können, kann ein solcher Minister auf seinem Posten bleiben? In dieser Frage liegt die Tragweite des Luy-Seneffrey'schen Conflicts, und die Kammer werden allen Ernstes mit ihr sich beschäftigen müssen. Unter allen Umständen aber hat sich die Lage des Ministeriums durch diese Niederlage ihres Sprechministers bedeutend verschlechtert. Es wäre eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, wenn Herr von Luy, nachdem er den Berg des Mißtrauenspotentials ungefährdet übersteigt hat, an dem Steine einer ursprünglich persönlichen Angelegenheit stolpern würde und zu Falle käme.

Der Volkser. constatirt folgenden Vorgang: Der jüngst verstorbene Prof. Dr. Fraas, welcher die Museen-Adresse unterzeichnet hatte, ließ auf dem Todbette den Pfarrer seiner Heimath (Mettelsdorf) berufen, söhnte sich mit der Kirche aus und empfing hierauf vom Herrn Pfarrer Stengel in Schwabing die Sterbesakramente. Raum war Prof. Fraas todt, als dessen Schwiegersohn, Universitätsprofessor und Landtagsabgeord. Dr. Hauschofer das »alkatholische« Begräbniß anordnete, mit der Angabe, sein Schwiegervater sei »alkatholisch« und bei Empfang der heiligen Sacramente nicht mehr zurechnungsfähig gewesen. Pfarrer Stengel erklärte diese Angabe für Unwahrheit, betonte, daß Fraas bei vollem Bewußtsein von Priestern der kath. Kirche die hl. Sacramente verlangt und empfangen habe, daß er deshalb verpflichtet und allein berechtigt sei, den Verstorbenen nach dem Ritus der kath. Kirche zu begraben. Daraufhin drohte der Schwiegersohn mit seinem Hausrecht. So wurde also Fraas, obwohl er katholisch gestorben war, alkatholisch begraben.

Wir haben neulich einer Correspondenz der Frankf. Ztg. erwähnt über angebliche Ordinariatsverhandlungen bezüglich der Paderborner Theologen, für welche das dortige Generalvicariat vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Bamberg die Priesterweihe erbat. Das »Bamb. Volksbl.« erzählt nun, daß der Inhalt jenes scheinbar eingeweihten Berichtes gänzlich falsch ist. Es wurden nicht zwei, sondern gar keine Ordinariatsitzung über die Frage gehalten; der hochwürdigste Herr Erzbischof hat auf den Bericht seiner Theologen das Angehen des päpstlichen Stuhles beschloffen, weil wegen Beschlagnahme des Paderborner Diöcesanvermögens seitens des preussischen Staates der zur Weihe notwendige Litistitel (d. h. der für die Geweihten notwendige standesgemäße Unterhalt) nicht vorhanden sei.

Wien, 20. Decr. Lord Derby's Aeußerung, Oesterreich habe die Vorschläge zur türkischen Reform verschoben, wird hier als auf einem Mißverständnis beruhend, bezeichnet. — Erzherzog Albrecht ist von Petersburg hierher zurückgekehrt.

Wien, 20. Decr. In der heutigen Sitzung hat das Haus die zweite Lesung des Wildauer'schen Schulaufsichtsgesetzes vorgenommen. Nach einer lebhaften Debatte, in welcher Fürst Gyartorhysi die Kompetenz des Reichsrathes bestritt, Hasner die Inopportunität der Vorlage darlegte, Lichtenfels, Schmerling und Hye die Commissionsanträge vertheidigten, und der Unterrichtsminister gegen die Vorlage gesprochen, wurde in der Specialdebatte bei namentlichem Aufruf § 1 mit 34 gegen 34 Stimmen abgelehnt, womit das ganze Gesetz abgelehnt war. — Morgen Budgetdebatte.

Italien.

Rom, 18. Dec. Der Lordmayor von Dublin, Mr. Twiney, ist heute hier eingetroffen. Derselbe soll aus den Händen des Papstes das Ritterkreuz Gregors des Großen erhalten, welches ihm bei Gelegenheit der O'Connell-Feier verliehen worden ist.

Schweiz.

Bern, 18. Dec. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung erklärten Herr, Anderwerth und Hammer sich zur Annahme der auf sie gefallenen Wahl als Bundesrathsmittglieder bereit. An Stelle Richonnetts wurde im ersten Wahlgange Gtoppey gewählt, der jedoch ablehnte. Hierauf wurde Droy im zweiten Wahlgange mit 85 Stimmen gewählt, 20 Stimmen fielen auf Kobus. — Zu Bundesrichtern wurden Dubs und Hans Weber (Redacteur der »Zürcher Zeitung«) gewählt, zum Präsidenten des Bundesgerichts Roguin und zum Vicepräsidenten Morel.

Bern, 20. Decr. Der Austausch der Ratifications-Arkunden zum badisch-schweizerischen Vertrag betreffend die Fischerei im Rhein hat zwischen dem deutschen Gesandten Generalleutnant von Röder und dem Bundespräsidenten Scherer stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 20. Decr. Der »Ablin. Jtg.« zufolge hatte Liebmann nach seiner vor einigen Tagen erfolgten Rückkehr aus dem carlistischen Hauptlager, wohin er 300,000 Fr. gebracht haben soll, eine Audienz beim Marschall Mac Mahon. — Zweck der Reise Rouher's nach Chislehurst ist, der Ex-Kaiserin und ihrem Sohne die Candidatenliste für die Neuwahlen vorzulegen und die Vorschriften für den Wahlsfeldzug zu vereinbaren.

Paris, 20. Decr. Die heutige Abstimmung der Nationalversammlung über die noch zu wählenden zwei Senatoren blieb ohne Erfolg. Die nöthige absolute Majorität betrug 318 Stimmen; der Marine-Minister Montaigne erhielt 305, Maleville vom linken Centrum 302 Stimmen; es wurde also keiner gewählt. Raquet von der radicalen Linken beantragte eine Amnestie für Alle, die aus politischen Gründen verurtheilt worden, und verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Mehrere Mitglieder der Linken wiesen den Antrag zurück und bezeugten ihn als ein Wahlmandat. Die Dringlichkeit wurde fast mit Einstimmigkeit verworfen. Hierauf wurde die Beratung über die Eintheilung der Wahlbezirke fortgesetzt. Man ging hierbei in alphabetischer Reihenfolge vor und legte die Wahlbezirke der einzelnen Departements bis zu denen des Loire-Departements fest.

Verailles, 20. Decr. Für die in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zu vollziehenden letzten zwei Senatorenwahlen sind von der Rechten der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Decazes und der Admiral von Montaigne, von der Linken Marquis v. Maleville und Baron v. Janzé als Candidaten aufgestellt worden.

Spanien.

Madrid, 20. Decr. Valmañeda, Gouverneur von Cuba, hat seinen Abschied verlangt. Wie es heißt, würde Jovellana zu seinem Nachfolger ernannt werden und Cufada das Kriegs-Ministerium übernehmen. Wie die Blätter von Cadix melden, wäre Marfori den Gerichten übergeben.

Madrid, 20. Decr. General Moriones wird morgen mit dem Reste seines Armeecorps in San Sebastian eintreffen. Die Generale Cufada und Martinez Campos haben Saragossa verlassen, um sich nach Navarra zu begeben.

England.

London, 20. Decr. Dem Colonial-Amt ist von Penang ein weniger befriedigendes Telegramm zugegangen. Als der Gouverneur von Malakka gegen Rinta marschirte, wurden seine Truppen zweimal beschossen und mußten die Malaken mit Raketen-Geschützfeuer verjagen. Die Malaken besetzten die jüngst von ihnen aufgegebenen Verhauungen wieder. Unter den Chinesen in Malakka brachen Unruhestörungen aus. Der Gouverneur entsandte 200 Mann zur Wiederherstellung der Ordnung.

London, 21. Decr. In der handelsamtlichen Untersuchung über die Strandung des Dampfers »Deutschland« zeigte Anwalt Butt an, daß die deutsche Regierung ihn beauftragt habe, im Interesse des Handelsverkehrs die Untersuchungen zu überwachen, damit die eingehendste Untersuchung stattfinde. Er hob hervor, daß das Schiff 30 Stunden in der gefährlichsten Lage ohne Hülfsleistung geblieben sei. Der Anwalt des Handelsamts, Aron, drückte ebenfalls den Wunsch nach gründlichster Untersuchung aus. Hierauf wurde der Capitän Bredenstein einem langen Kreuzverhör unterworfen.

Amerika.

Washington, 18. Dec. Das Repräsentantenhaus in seiner neuen Zusammenkunft hat nicht lange gezögert, um dem Präsidenten Grant seine Meinung zu sagen. Mit einer überwältigenden Mehrheit nahm es gestern eine Resolution an, durch welche die Wahl eines Präsidenten für eine dritte Amtszeit als unzulässig und unpatriotisch und als eine Gefährdung der freien Staatsinstitutionen bezeichnet wird. 232 Stimmen wurden für, nur 18 gegen die Resolution abgegeben, und ungefähr 30 Republikaner enthielten sich der Abstimmung. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß nicht nur die demokratische, sondern auch ein beträchtlicher Theil der republikanischen Partei von einer zweiten Wiederwahl Grants nichts wissen will.

New-York, 18. Dec. Generalconsul Eward in Shanghai ist zum Gesandten bei der chinesischen Regierung, James Birney zum Gesandten in Haag ernannt worden.

Der Zustand in Südost-Europa.

Constantinopel, 21. Dec. Ahmet Ruchtar Pascha, zum Oberbefehlshaber der Truppen in der Herzegowina ernannt, ist heute mit Lebensmitteln und Munition nach Bel abgegangen. Ein ständiger oberster Rath ist heute auf der Pforte mit der amtlichen Benennung »Ausführungsrath« unter dem Vorh. des Großvezirs konstituirte worden. Derselbe soll die Ausführung der neuen Reformen überwachen. Er besteht aus allen Ministern, verschiedenen geistlichen und muslimännischen Beamten, darunter der frühere Volschaster in Paris, Ali Pascha.

Das Verbrechen in Bremerhaven.

Die »Weserzeitung« berichtet noch Folgendes: »Die, welche dem Verbrecher Thomas im Leben am nächsten stand, seine Frau, weiß über die frühere Vergangenheit, die Familie, die Beziehungen ihres Mannes nichts; um seinen teuflischen Plan hat sie sicher nicht gewußt. Auf ein Telegramm, daß ihr Mann in Bremerhaven krank liege, ist sie, nichts ahnend, von der Villa in Strehlen bei Dresden nach Bremerhaven gekommen, gerade in dem Augenblicke, als die Trauer einer ganzen Stadt dreihundertjährig Opfer der Bosheit ihres Mannes zu Grabe geleitete. Ihre Aussagen wie ihre Briefe vertheilten ein glänzendes Familienleben. Die Frau, welche ihren Mann aus begreiflicher Rücksicht für ihre Andernverwandten nicht genannt hat, hat den Mann vor elf Jahren geheiratet, aber von seiner Familie, seinen Beziehungen und Verhältnissen nie etwas erfahren, selbst seinen Namen kennt sie nicht mit Gewißheit. Thomas ist der wahre Name nicht, indess, wie schon erwähnt, auch in Betreff des Namens Thompson erheben sich Zweifel. Der Verstorbenen hat die Angabe, daß er so heißt, später wieder zurückgenommen. Er will in New-York geboren sein, seine Eltern sollen in den dreißiger Jahren von Deutschland dorthin ausgewandert sein und

später in Virginien gelebt haben. Die Frau hat an dem Manne, an dem sie, einsam stehend, eine Stütze fand, mit Liebe und Vertrauen hinarangeblickt, in seine Angelegenheiten nicht hineingesehen und sich ihm unterworfen. Sie hält ihn für einen guten Menschen, der freilich in Extremen sich bewegte und von großer Gütigkeit zu äußerster Heftigkeit überging. Er hat eine zärtliche Liebe zu seinen Kindern. Und dieser selbe Mensch kam seit Jahren auf eine teuflische That, mit lästlicher Ueberlegung trifft er seine Vorbereitungen, um ein Verbrechen auszuführen, das seines Gleichen nicht hat. Er ist viel von seiner Frau getrennt gewesen, hat neuerdings allein mehrere Reisen nach Amerika gemacht, sich dort den Jüdischloß verschafft, aber dessen Charakter er sich bedärrlich weigert, bestimmte Auskunft zu geben, den er als Puppenspieler declarirt und sich hat nachschicken lassen. Sein Uhmert hat möglicher Weise mit ihm die Reise über den Ocean gemacht. Vor seiner Abreise nach Bremen hat er seiner Frau erzählt, er gehe nach Berlin. Mr. und Mrs. Thomas haben sowohl in Dresden wie in Leipzig Umgang in den besten Kreisen gehabt. Die Frau wollte heute früh nach Dresden zurückkehren.

Das »Dr. J.« schreibt: »Die Bremerhavener Explosion hat auch die Thätigkeit unserer Polizei in erhöhten Anspruch genommen. Seit vorigem Montage, zu welcher Zeit die erste telegraphische Requisition von Seiten des Bremerhavener Amtes hierher erging, hat die hiesige l. Polizeidirection in regem telegraphischen Verkehr mit dem betreffenden Untersuchungsgerichte in Bremerhaven sowohl als in eifriger Correspondenz und Communication mit andern hiesigen Behörden gestanden. Durch diese Thätigkeit, namentlich aber auch hier am Plage, ist es nun aber auch gelungen, etwas mehr Licht in die dunkle Sache zu bringen und wichtige Thatsachen über die von Thomas getroffenen Vorbereitungen zu seinem Verbrechen zu ermitteln. Es ist festgestellt worden, daß Thomas — so lautet sein Name auf seinem im Jahre 1870 von dem amerikanischen Gesandten Bancroft in Berlin aufgestellten Paß — Ende August dieses Jahres bei einem hiesigen Schlosser zuerst einen eisernen Kasten, von der Größe einer gewöhnlichen Schatulle, mit einem genau schließenden, in der Mitte mit einem fingerstarken Lode versehenen Dedel, dann etwa acht Tage später einen aus vier eisenen, fünf Zoll im Gevierte großen zusammenzuführenden und genau auf einander passenden und mittels besonderer doppelter Verschlässe zu beschließenden Zinkblechkasten, deren unterste einen Boden hatte, deren oberste ebenfalls verschlossene, spitz zu laufende, aber mit einem starken eisernen Ringe zum Aufhängen versehen war, beschließen Apparat und endlich ungefähr Mitte September einen zweiten, gleichen, nur etwas größeren eisernen Kasten, beide Kästen in genau darüber passenden Holzstücken befestigt und prompt bezahlt, den größeren Kasten und den Apparat moßt verpacken lassen und selbst Ende September bei dem Schlosser »Geholt«, den kleineren Kasten aber, als wahrscheinlich zu dem bestimmten Zweck nicht recht tauglich, bei demselben zurückgelassen hatte, wofür er von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden ist.

Von einem eigenthümlichen schweren Verhängniß ist bei der Bremerhavener Katastrophe auch, wie berichtet wird, die Familie eines in der Provinz Sachsen wohnhaften Industriellen betroffen worden. Ein Sohn dieser Familie hatte Europa Ballet gesagt, um jenseits des Meeres sein Glück zu versuchen. Er hatte zur Ueberfahrt sich dem Dampfer »Deutschland« anvertraut und gehörte zu denjenigen, welche bei dem Schiffbruch desselben gerettet wurden. Er gab seiner Familie sofort telegraphische Nachrichten, und der Vater beschloß in seiner Erregung, sofort nach Bremerhaven zu reisen, um seinem Sohne, der in den nächsten Tagen ein anderes Schiff besteigen wollte, noch einmal zu sehen. Er langte dort an, fand seinen Sohn wohl erhalten und geleitete denselben bis zum Bord der »Mosek«, welches Schiff der junge Mann zu seiner Ueberfahrt gewählt hatte. Die schreckliche Explosion erfolgte; der Sohn befand sich auch diesmal unter den Getroffenen, aber von dem Vater war keine Spur zu entdecken. Nach langem Suchen fand der erstere einen Arm, und an einem Finger desselben einen Trauring, in welchem er den Namen seines Vaters erkannte. Auch der übrige Theil der Leiche wurde endlich gefunden, so daß der europamüde junge Mann außer Zweifel war, daß sein Vater am Bord des Schiffes, welches ihn über das Meer führen sollte, einen grausigen Tod gefunden hatte.

Leichenbegängniß der vier bei dem Schiffbruch des »Deutschland« verunglückten Franziskanerinnen in der Franziskanerkirche zu Straßburg.

Am Montag fand eine der feierlichsten, traurigsten und wir möchten hinzufügen schönsten kirchlichen Feiern, der wir je beigewohnt, in der Franziskanerkirche zu Straßburg statt; es waren die Leichenbegängnisse für jene vier Nonnen, deren Ueberreste nach dem kirchlichen, entsetzlichen Unglück des »Deutschland« an der Küste von Harwich gelandet wurden. Wie unsere Leser wissen, waren im Ganzen fünf Schwestern bei dem Schiffbruch ertrunken, aber bis jetzt haben wir keine Nachricht über die fünfte. Ihre Namen sind nicht bekannt (sie sind nachträglich bekannt geworden), und die einzige Auskunft, die bis jetzt zu erlangen war, ist, daß sie aus Deutschland waren, Schwestern vom Orden des h. Franziskus Seraphicus, und auf dem Wege nach Amerika begriffen, um sich zu vereinigen mit Schwestern ihres Ordens, in der Pflege der Kranken und Sterbenden und der Erziehung von Kindern.

Die guten Franziskaner-Patres, die in Straßburg sich niedergelassen, hatten ein anerkanntes Recht, die Leichen ihrer geliebten Ordensschwester zu beanspruchen, und daher wurden dieselben kurz Zeit, nachdem sie aus der Tiefe gezogen waren, in das Kloster in Straßburg gebracht. Unter der Leitung der genannten Patres wurde die Begräbnisfeierlichkeit vollzogen und sie boten Alles auf, um dem innigsten sowohl religiösen wie natürlichen Gefühl Ausdruck zu geben. Es schien uns, daß die nächsten Blutsverwandten der verstorbenen Nonnen nicht hätten die innige Liebe und den Schmerz zeigen können, den die Franziskaner-Patres an dem Tag legten. Die Kirche selbst war umgewandelt in ein Haus der Trauer, das Chor war mit schwarzem Tuch behangen, alle Bilder und Statuen waren schwarz umhüllt und das ganze Innere bet dieselbe dunkle Farbe dar. In der Mitte vor dem Altare außerhalb der Kommunionbank war die Bahre errichtet, auf welche die 4 Särge gestellt wurden, welche die sterblichen Ueberreste der theuren Verstorbenen enthielten. Es war ein wahrhaft schmerzvoller Anblick und konnte von den hartberzigsten Menschen nicht ohne Rührung geschaut werden. Lange vor Beginn des Todtenamtes war die Kirche zum Gedrillen voll und eine große Menge Volkes war gesammelt, sich vor dem h. Gebäude zusammen zu drängen, da sie im Innern keinen Platz finden konnten. Im Chore war eine große Anzahl der Welt- und Ordenspriester der Diöcese Westminster und Southwark und von anderen Diöcesen Englands versammelt. Sie waren in ihren priesterlichen Gewändern und nahmen Theil an der Leichenfeier. An der rechten Seite des Altars waren mehrere Nonnen aus dem Orden des hl. Hieronymus von Comerton. Ehe die Messe begann, waren wir Zeuge einer rührenden Scene. Seine Eminenz, der Cardinal-Erzbischof begab sich zu seinem Eintritt in die Kirche von der Sakristei aus sogleich zu dem Orte, wo die Särge standen. Der Dedel jedes Sarges wurde dann der Reihe nach weggenommen, und Seine Eminenz betrachtete mehrere Minuten lang die leblosen Gestalten, die vor ihm lagen. Dann kniete er vor der Bahre nieder und blieb während einiger Zeit in innigem Gebete versunken, ein Beispiel, dem alle Gegenwärtigen folgten. Die Verstorbenen waren bekleidet mit dem h. Kleide ihres Ordens. Sie schienen wenig oder gar keine Entstellung durch das Verfallen in die See erlitten zu haben. Eine Särge war sichtbar auf der Hand der einen, aber mit Ausnahme dieser Wunde, schien es, als ob sie alle schlummerten, so ruhig, so engelgleich war der Ausdruck in ihren Augen. Als man den Dedel wieder auf die Särge legte, ward ein unterdrückter Laut des Schmerzes aus der Versammlung vernommen, und keiner konnte die Thränen zurückhalten. Dann begann das Todtenamt. Bei dem feierlichen, trauernden Gesänge des Todtenofficiums war keine Instrumentalmusik; aber die Wirkung war nicht weniger ergreifend und schön. Während der Darbringung des h. Opfers nahm Seine Eminenz der Cardinal auf einem Throne Platz; er trug außer den Gewändern, die er bei ähnlichen Gelegenheiten zu tragen pflegt, eine einfache weiße Mitra statt der mit Juwelen besetzten, die er gewöhnlich trägt. Die Messe celebrierte der hochw. Vater Erzbischof (Superior der Franziskaner in Straßburg) Diakon war P. (ein verbannter Kapuziner aus Chendresheim) und Subdiacon war der hochw. Herr Hogan, Ceremonienmeister war der hochw. Herr Ramler. Nach dem Schluß der h. Messe stellte sich Seine Eminenz zwischen dem Altar und der Bahre und hielt folgende schöne und ergreifende Leichenrede:

Meine lieben Kinder in Christo: Ich weiß nicht, welche Worte ich zu Euch sprechen soll, denn ich bin gewiß, daß ich nichts sagen kann, was das natürliche Mitleid sowohl als die christliche Liebe vermehren könnte, die Eure Herzen bewegt. Wenn Jemand wäre, dessen Herz sich nicht gerührt hätte durch diesen so schönen, wenn auch traurigen Anblick, meine Worte würden es nicht vermögen. Und doch, liebe Kinder, weiß ich kaum, ob es Trauer oder Freude ist, was unsere Herzen jetzt mehr bewegt. Warum sollten wir trauern über diejenigen, deren ganzes Leben dem Dienste Gottes geweiht war? Warum sollten wir einen so edlen Tod beklagen, der ein Leben abgebrochen, das ganz dem Dienste Gottes geweiht war? Ich verneine in dem, was hier vor uns liegt, die Erfüllung mehrerer Worte unsers göttlichen Heilandes zu sehen. Eines ist: »Ich war ein Fremdling und Ihr habt mich aufgenommen.« Ihr sagt sie niemals bis heute. Es kann sein, daß kaum Einer der Jünger und ich selbst nicht aufgenommen, die Namen kennt, die sie tragen. — Und unser Herr hat wiederum gesagt: »Wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester oder Haus und Weintheil verläßt, wird Hundertfaches dafür erhalten. Und hier, in einem fremden Lande, unbekannt, sich dem Dienste Gottes widmend, aufgenommen worden in die große Familie der katholischen Kirche, in die

G. Krumm, Sternstraße 26.	mit grünem Reips überzogen, billig zu verkaufen. Markstraße 23.
Ein tüchtiger Schmiedegessele zum fortigen Eintritt gesucht bei Rath. Daffert, Engellbalerstr. 4.	Ein stilles Mädchen vom Lande wird für Nichtehege geucht. Näheres Markt 14.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden erfreut

Jacob Müller und Frau.

Öffentliche Versteigerung
im hies. Leihhause zu Bonn.
Am Mittwoch den 5. Jan. 1876,
Nachm. 2½ Uhr, werden die im Monate
Juni 1874

verkauften, nicht eingelösten Pfänder —
Nr. 26332 bis incl. Nr. 27950 —
im Leihhause dahier versteigert.
Am Mittwoch den 9. Febr. 1876
kommen die Pfänder aus dem Mo-
nate Juli 1874 — Nr. 27951
bis incl. Nr. 29552 — und am Mit-
woch den 1. März 1876 die Pfänder
aus dem Monate August 1874 zum
Verkauf.

Haus und Garten des ver-
storbenen Herrn Ober-Consistorial-
Rath Dr. Zae in Poppelsdorf,
Friedrichstraße 2, gegenüber
dem botanischen Garten, steht
zu Mark 18,000 zu verkaufen
und ist gleich zu beziehen.
Näheres bei S. Morell, Vieh-
markt 1.

Häuschen,
ganz neu oder vor wenigen Jahren
erbaut, zum Preise von 4000 Thlr.
gegen Baar zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition [639]

Schöne 1. Etage,
Münsterstraße 28, mit allen Bequem-
lichkeiten per 15 Mai zu vermieten.
Auch kann ganze Pension im Hause
gegeben werden.

Zweite Etage mit Wasserleitung
per 15. Mai Meckenheimerstraße an
Hille Einwohner zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition. [632]

Zweite Etage
zu vermieten. Markt 34.

Heeg's Hotel garni
Wohnungen mit Pension für
Familien wie einzelne Personen zu
vermieten. Näheres in der Expedition.

12,000 Thlr.
werden gegen dreifache Sicherheit, auf
1. Hypothek von Ländereien gesucht.
Näheres in der Expedition. [655]

Buchbinderei Mich. Foppen,
Bonnstraße 17,
empfiehlt sich zu Weihnachten im An-
fertigen von allen Portefeuilles und
Galanteriewerken (Einlegen von
Bildern u. s. w.)

Filzhüte.
Sich das Neueste zu billigen Prei-
sen bei

Clemens Stork,
Wenzelgasse 6 am Markt.

Tapissier-Gegenstände
und Perlen sind unter der
Hand zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

**Apfelsinen und Citronen, Ca-
madra Feigen, Baum-, Hasel-
und Para-Nüsse, franz. Äpfel,
Tafelrosinen und Mandeln in
schöner Waare empfiehlt**

H. Th. Schmitt.

Frische italien. Eier
empfiehlt
G. Krumm,
Sternstraße 26.

Italien. Kastanien,
frische die, p. r. 1 & 15 Rp., werden
angekommen und zu haben bei

Heinr. Ran,
Wenzelgasse Nr. 32, Bonn.

Frische franz. Bularben,
fette Gänse, Schrotbühnen und
Schnitz-, sowie alle Arten
in großer Auswahl empfiehlt

A. Kupper, Stadenstr. 8.

R. H. Paulcke's

PATENT
Alkalische
Wasser

nach Prof. Kolbe's Vorschrift.
Fusswasser, 1/2 Flasche 1 1/2 50 S.
Fusssteinalter, 1 Dose 1 1/2

Prospect in Gekochensanweisungen
gratis und franco.

Zu beziehen, en gros & en détail
durch die

Engel-Apotheke in Leipzig,
sowie deren Depôts:

Bonn: Hof-Apotheker W.
Schulze, Apotheker Berckemeyer.

Köln: Franz Coblenzer,
Drogenhändler.

Coblenz: M. Grebel, Ein-
horn-Apotheker.

Die Nachahmungen existi-
ren, bitte genau auf Firma und
Fabrikmarke zu achten!

**Ich suche für meine Colonial-
waren-Handlung einen Gehül-
fen und einen starken, mit
guten Schulfenwissen ver-
sehen Lehrling.**

Jos. Gottwald,
Köln, Altermarkt 18.

Oberländische Sanda töpfen zu
haben Hunsdstraße 15.

Johann Bach,

Markt und Brückenstrasse in BONN.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

NB. Insbesondere kommen zum Ausverkauf
bei bedeutend heruntergesetzten Preisen:
Glatte und façonnirte Bänder, Besatzsachen,
Knöpfe, Strumpfwaren, Lingerie, seidene und
Glacé-Handschuhe, Bijoux, Phantasie- und Toilette-
Gegenstände u. s. w.,
wobei Vieles zu Weihnachts-Geschenken passend.



E. A. PARIS,
Bonn,

Münsterstrasse Nr. 2,
Ecke Meckenheimerstrasse,

empfiehlt seine grosse Auswahl in
Petroleum-, Tisch- und Hänge-Lampen
für Weihnachts-Geschenke, sowie Gaslüstres in jedem Genre. Be-
malte engl. Waschtischplatten für Wasserleitung, eleganter und
bedeutend billiger als Mahagoni- und Nussbaum-Waschtische.
Spülschränke, Badeeinrichtungen etc.
NB. Agentur engl. Dampf- und Special-Maschinen.



Unterhaus
und 1. Etage zu verm. (Weing. 22.)
Weingasse 22.

Ladenlocal
nebst Wohnung zu vermieten.
Näheres Bräutigasse 17.

**Paffend für Weihnachts-
Geschenke:**
Andreasberger Kanarienvogel
(keine Hechtroller, Kluder und
Nachtigallensänger), zu ver-
kaufen in der Restauration bei
M. Schumacher, Markt.
M. Weber.

Oberländ. Kartoffel,
beste mehlreiche Qualität, rotze und
weiße, sind fortwährend zu haben bei
Joseph Felder,
Rheinwerft 10.

Ein junger Mann, der seine Lehre
in einem Colonialwaren-Geschäft
bestanden, sucht Stelle zur weiteren
Ausbildung. Näheres Victoriastr. 12.

Bedienter
Zum 1. resp. 15. Jan. wird ein
mit guten Zeugnissen versehener

ge sucht. Auch können sich Per-
sonen melden, die solche Stelle noch
nicht gehabt haben. Gute Empfehlungen
werden gefordert. Näheres in der
Expedition dieser Zeitung. [626]

Ein braver, kathol. Knabe in ein
größeres Colonialwaren-Geschäft
in die Lehre gesucht. Franco-Offert n M.
H. 662 befördert die Expedition dieser
Zeitung.

Von einer Familie in der Stadt
wird ein braves anständiges Mädchen
vom Lande als Zweitmädchen gegen
guten Lohn gesucht. Zu erfragen in
der Expedition dieser Stg. [649]

Ein braves Mädchen vom Lande,
von ordentlichen Eltern als Lehrmäd-
chen in ein Geschäft gesucht. Freie
Kost und Logis im Hause, ohne Lehr-
geld zu bezahlen. Nachfragen sind zu
machen franco unter Lit. J. P. 603
an die Expedition dieser Stg.

Ein Mädchen für alle häusliche
Arbeit für gleich gesucht.
Coblenzstraße 120.

Als Haushälterin oder zur Stütze
der Hausfrau sucht ein Fräulein, in
allen Arbeiten erfahren, falsigste Stelle.
Näheres in der Expedition. [644]

Tüchtige, brave Köchin und ein
Zweitmädchen zu baldigem Eintritt
gesucht. Näheres in der Exped. [645]

Dienstmädchen
für Lichtmeh gesucht. Wenzelg. 16.

Eine Frau sucht Kunden für alle
Hausarbeit. Hunsdstraße 8.

Eine Schlafstelle zu vermieten
Hospitalgasse 27.

Freiwilliger Verkauf.
Am Mittwoch den 22. Dec. 1875, Nachm. 2 Uhr,
sollen an dem Hause Nr. 62 zu Coblenz theilungshalber gegen baare
Zahlung versteigert werden:
ein blauer Landauer-Wagen nebst zwei Pomy mit auf-
liegendem Geschirr, ein brauner Landauer-Wagen und
ein geschlossener Wagen, sowie drei Wagenpferde nebst
aufliegendem Geschirr.
Schneller, Gerichtsvollzieher.

Reich decorirte
Tafel- und Caffee-Service von ächtem Porzellan, letztere
von 3 Thlr. an, desgl. Kinder-Caffee und Tafel-Service
zum Gebrauche und zum Spielen. Kugeln, Perlen und
Früchte zum Verzieren der Weihnachtsbäume. Lichthalter,
Bowlen, Blumentöpfchen, Vasen und Ständer, bronzierte
Thonwaren. Die besten Petroleum-Lampen mit Patent-
brennern, sehr preiswürdig. Lampenschirme, Alfenide-
Silberwaren, Tafelmesser und Gabeln, Tablette und
Einsätze, Rauchzeuge und Aschhalter.

Altdeutsche Krüge und Seidel in grosser Auswahl.
Liqueurkasten, Fischhalter, Visitenkarten und viele an-
dere sich zu Festgeschenken eignende Waaren in dem
Cristall- & Porzellan-Fabrik-Lager
von

F. van Hanten,
Sternstrasse.

**Große Auswahl neuer eleganter
Schlafrocke**
empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

S. D. Steinfeld,

Markt, Bonngassen- und Sternstraßen-Ecke.

Kohlenhandlung Bahnhof Sehtem
von Wwe. H. Hinterkuser.

Beste Fett-, Schrot- und Schmiede-Kohlen.
Billige Preise, reelles Maas. Größere Quantums
entsprechend billiger.

Mhrweiler Volkszeitung
(Tendenz: entschieden katholisch)

ist das bei weitem gelesenste und verbreitetste Blatt der Rhreggend,
weshalb Anzeigen, welche nur mit 10 Pfg. per Zeile berechnet werden, die
größte Verbreitung finden.

Die Expedition: J. Kirfel.

Ein Schmantelosen
sollt neu, für eine Restauration ge-
eignet, sehr billig zu verkaufen, sowie
neue große, mittlere und kleine
Mantelosen, Ketten in allen Dimen-
sionen, 2- und 3-zeilige Journalen,
mehrere Eisenwaren, Nägel und
Stiften billigst zu haben bei

Franz Lorenz, Reffelsg. 11.

**Bestes oberrheinisches
Schrot- u. Fettgeriß**
aus dem Schiffe zu beziehen von

Wilh. Streck,
Köln, Chaussee Nr. 51.

Kanarienvogel zu verkaufen.
Hunsdstraße 12.

CONCORDIA.
Am Silvester-Abend findet in dem Saale des Hotel
Stamm (Coblenzstraße) eine
gesellige Vereinigung
verbunden mit Tanz
statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst deren Damen hiermit
ganz ergebenst einladen.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Instrumenten-Handlung
von Herrn. Düren, Neugasse 1,
empfiehlt
Violinen, Klaffen, Vogen, Cithern, Gitarren, Flöten, Kluder-
Marinetten, Drehorgeln, sowie Mund- und Blech-Harmonikas
in großer Auswahl.

Feinste Pommersche Gänsebrüste,
Gothaer u. westf. Schinken, Hamburger Rauchfleisch,
Cervelat, Trüffel, Roth- und Frankf. Wurst,
Champignons, Moreheln und Trüffeln,
Condensirte Milch, Nestle's Kindermehl,
Liebig's Fleisch-Extract empfiehlt
M. Wallenfang, vorm. Pet. Eller,
Sternstrasse 50.

Wieder vorrätig:
25 Bogen fein Postpapier mit beliebigem
und Buchstaben
25 Couvert in Farbendruck.
zusammen in eleganten Etuis nur 75 Pfg.
S. Herschel's Papierhandlung,
Wenzelgasse 39, Bonn.

Bitte in großer Noth!
In der Umgegend von Bonn be-
findet sich eine Frau in sehr betrübter
Lage. Ihr Mann, welcher die beiden
letzten Feldzüge mitgemacht, wurde
nach Verlauf derselben als Invalide
entlassen und bezog aus der betreffenden
Hand eine Unterstützung; ist aber in
diesen Tagen an den Folgen einer
Lungen-Entzündung gestorben. Bei
christlichem Wandel verbunden mit
Fleiß und Sparsamkeit ernährte er
sich mit Frau und seinen beiden
Kindern redlich. Durch den Tod ist
die Frau mit ihren beiden Kindern
zur Wittve geworden und wird jetzt
ihre Unterstützung aus dem Invaliden-
fond verlustig gehen. Was ihre Lage
um so trostloser macht, ist der Um-
stand, daß die Wittve ihre Nieder-
kunft in nächster Zeit entgegenseht.
In solcher Lage thut Hilfe noth.
Möchten sich daher edle Herzen finden,
welche aus Liebe zu dem armen, aber
erbarungsreichen Kindelein Jesu,
dessen gnadenreiche Geburt wir in
Kürzem feiern, dieser verlassenen
Wittve eine milde Gabe angedeihen
liehen. Die Expedition dieser Zeitung
wird gern bereit sein, dieselbe anzu-
nehmen und an ihre Adresse gelangen
zu lassen.

**Gefinde-
Dienstbücher**
zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

Mädchen für alle Arbeit zu
Lichtmeh gesucht.
Josephstraße 21.

Rheinische Eisenbahn.
Vom 15. Oct. 1875 ab.
Abfahrt von Bonn
nach Mainz und weiter 6,42 8,21 9,41
10,21 12,51 3,56 5,43 12,52.
Nach Coblenz 8,49 Abends.
Nach Rolandseck 2,31* 2,56.
Nach dem rechten Ufer 7,10 10,38 12,52 3,21
6,46 8,51.
Vom rechten Ufer in Bonn 6,51 10,29 1,13
4,36 7,49 9,14.
Ab Bonn weiter nach Köln 4,31 6 6,31
7,31 10,37 12,26 1,46 4,16 4,46 6,26
7,56 8,31 9,21.
Von Beuel rheinwärts 6,32 10,15 12,47
4,18 7,27 8,49.
Von Beuel rheinwärts 7,39 9,52 1,11
3,41 7,16 9,36.
Abfahrt von Köln nach
Aachen 5,45 6,53 9,5 11,40 1,25 3,57 6 7,50
10,30 10,50.
Amsterdam und Rotterdam (via Cleve) 9,35
1,45 2,45.
Antwerpen 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 3,50
Bonn 12,2 6 7,20 9 9,30 11 11,45 1,15*
2,15 2,40 3 3,25 4 6,2 7,48 10,15.
Brüssel 5,45 6,55 9,5 11,40 1,25 3,57 10,50
Cleve 7 9,25 1,45 2,45 5,30.
Coblenz 12,2 6 7,20 9 9,30 11,45 3 5 7,45
Crefeld 7 9,25 11,40 1,45 2,45 3,30 5,30 7,45
10,30.
Dortmund 7 9,25 1,45 2,45 3,30 5,30.
Düsseldorf 7 9,25 11,40 1,45 2,45 5,30 7,45
Essen-Buchum 7 9,25 1,45 2,45 3,30 5,30 7,45
Euskirchen 6,30 8,35 12,30 3,40 9.
Frankfurt 12,2 6 9 9,30 11,45 3
Linz (rechtes Ufer) 6 9,20 11,45 2,40 6,3
7,48.
London 11,40 Vm. 10,50 Ab.
Mainz 12,2 6 7,20 9 9,30 11,45 3 5.
München 12,2 6 Vm. 5 Ab.
Neuss 7 9,25 11,40 1,45 2,45 3,30 5,30 7,45
10,30.
Nymegen 7 9,25 1,45 5,30.
Ostende 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,50 Ab.
Paris 5,45 9,5 11,40 Vm. 10,30 Ab.
Rotterdam via Venlo 7 11,40 3,30.
Saarbrücken 12,2 6 9 11,45 5.
Trier (p. Eifelbahn) 8,35 Vm. 3,40 Nm.
Venlo 7 9,25 11,40 2,45 3,30 5,30.
Wien 9 Vm. (in 25 St.), 5 Nm.
Wiesbaden 6 9 11,45 2,40 5 Nm.
* Fällt an Sonn- und Festtagen aus.
† Extrazug an Sonn- und Festtagen.

**Für „Gesperre“ sind bei
der Expedition dieser Zei-
tung ferner eingegangen:**

H. M. Weihnachtsgeheim 5 Thlr.
J. R. Venite adoremus 2 Thlr. 5.
H. R. und R. aus der Sparbüchse 1
Thlr. 20 Sgr. R. R. Von ganzem
Herzen 20 Sgr. R. R. Von einem Dienst-
boten 15 Sgr. R. R. Ein Christge-
heim 1 Thlr. 3. W. Ander 5. Weich-
nachtszeit machte ich unserm Hirtin
gern eine Freud 4 Thlr.

Diejenigen Bürger, welche
Beiträge für das dem Ober-
bürgermeister a. D. Kaufmann
zu überreichende Album ge-
zeichnet haben, werden zu einer
Verathung auf Mittwoch den
22. Dec., um 6 Uhr Abends,
im Mey'schen Gartenlaale ein-
geladen.

Das Comité.
Katholischer Verein.
Die Veredigung unseres Mitgliedes
Herrn
Jean Schükendorf
findet statt am Mittwoch den 22. De-
cember, Nachmittags 1/3 Uhr, vom
Sterbehause Bornheimerstraße 156 aus,
zu deren Theilnahme freundl. einladet
der Vorstand.

BEETHOVEN-VEREIN.
Mittwoch d. 22. Dec., Abds. 7 Uhr,
in der Beethoven-Halle.
Sinfonia zum „Weihnachts-Orato-
rium“ von Joh. Seb. Bach.
Symphonie (Es dur) von Mozart.
Ouverture zu „Preciosa“ von
Weber.

Entrée 1 Mark.
Weihnachtslichte,
sowie alle Sorten Stearinslichte
empfehlst billigst
M. Wallenfang,
vorm. Pet. Eller.

Eine gesunde Amme vom
Land zum sofortigen Eintritte ge-
sucht. Wo, sagt die Exped. [648]
Dienstmädchen für gleich oder zu
Lichtmeh gesucht. Hunsdstraße 24.